Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 71 Dienstag den 8. September 1857

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Geschworenen-Listen.)

An sämmtliche Ortsvorsteher.

Zu Anfang dieses Monats sind die Listen der zu Geschwornen fähigen Innwohner jeder Gemeinde zu fertigen und — nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung — acht Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem Gemeindehaus aufzulegen, sodann aber mit einer Anzeige, daß Letzteres geschehen ist, am 1. Oktober d. J. an den Oberamtsrichter einzusenden.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, dieses Geschäft ungesäumt vorzunehmen und dabei genau nach den Bestimmungen des Schwurgerichtsgesetzes (Art. 59 — 67 Reg.-Bl. von 1849. S. 412 — 415) zu verfahren.

Wird der Einsendungstermin — 1. Octbr. d. J. — versäumt, so erfolgt die Abholung mittelst Wartboten.

Den 2. September 1857.

Oberamtsrichter
Lamparter.

Waiblingen.

Die Liste der zu dem Ehrenamt eines Geschworenen tauglichen, im Gemeindebezirk wohnenden Staatsbürger ist von heute an, 8 Tage lang, auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht aufgelegt, was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß Einsprache wegen Uebergehung zulässiger, oder Eintragung unzulässiger Personen in dieser Frist, oder binnen weiterer 3 Tage vorzubringen wäre.

Den 7. September 1857.

Stadtschultheißenamt

Ludwigsburg.

Obst-Markt.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß mit den regelmäßig am Dienstag, Donnerstag und Samstag hier stattfindenden Wochenmärkten ein Obstmarkt für Most- und Tafel-Obst verbunden ist. Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieß zur Kenntniß ihrer Einwohnerschaft zu bringen.

Den 5. Sept. 1857.

Gemeinderath.

Neustadt.

Fahrnißauktion.

Am Montag den 14. d. M. wird in dem Hause des †. Mich. Ungers hier, eine Fahrnißauktion durch alle Rubricken gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei auch 2 Kühe, 1 Rindle und 1 Ziege zum Verkauf ausgesetzt werden.

Die Liebhaber werden dazu eingeladen.

Den 5. Sept. 1857.

Waisengericht.

Waiblingen.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis fiel für die Abgebrannten in Gschwend und Weldingsfelden — 53 fl. Opfergeld. Unter Berücksichtigung der besonderen Bestimmung mehrerer Geber erhielten hievon

Die Abgebrannten in Gschwend 35 fl.
Die in Weldingsfelden 18 fl.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen Allen, welche diesen Nothleidenden milde Handreichung thaten.

Helfer Binder.

Landwirthschaftliches.

Ein Wort gegen das zu frühe Abnehmen und die Art und Weise der Einerntung des Obstes.

Wer in gegenwärtiger Zeit die Straßen begeht, und da und dort schon Obst abnehmen sieht, kann — Angesichts der daraus entspringenden Nachtheile — des Gedankens sich nicht erwehren, daß hier eine Belehrung am Platze wäre.

Ein sehr wichtiger Theil der Baumpflege ist das Abnehmen des Obstes, weil Bäume, deren Früchte man nicht baumreif werden, oder von gleichgültigen, ungeschickten Personen abnehmen läßt, oft sehr arg mitgenommen werden. Dieß geschieht dadurch, daß eine Menge kleines Fruchtholz, (Fruchtkuchen u. Ringelspieße) die eigentlichen Magazinen der Fruchtbarkeit, an denen sich stets neue Fruchtknospen bilden, mit abgerissen oder abgeschlagen werden, so daß oft der Boden unter den Bäumen ganz mit solchen kleinen Zweigen bedeckt ist. Ja man hat hier sogar noch mit Vorurtheilen zu kämpfen. Ist doch die Ansicht ziemlich verbreitet, manche Bäume z. B. die Nußbäume müssen beim Abnehmen der Früchte an ihren Zweigen tüchtig geprügelt werden, damit sie um so reichlicher tragen. Widerspricht nicht gerade der in Aussicht stehende reichhaltige Ertrag an Nüssen dieser verkehrten Ansicht?

Obigem Schicksale sind in erster Linie die verpachteten Obstpflanzungen ausgesetzt, und öfters werden die Bäume dabei so beschädigt, daß genau betrachtet der Schaden die Einnahme oft fast aufwiegt. Man solle daher die Zeit der Verpachtung möglichst weit hinausschieben, oder besser dem Meß nach verkaufen, wobei auch jede Täuschung wegfällt.

Nicht minder Nachtheile bringt das zu frühe Abnehmen des Obstes der ökonomischen Benützung resp. Verwendung und Verwerthung desselben, sei es zum Schnitzen, Dörren, Kochen ꝛc. oder aufs Lager zum Rohgenuß oder gar zur Mostbereitung. Nur ganz reifes Ost ist gut und nur solches kann nach den verschiedensten Beziehungen gehörig verwendet und verwerthet werden. Nicht völlig ausgereiftes Obst wird nie ein gutes geistreiches und haltbares Getränke geben, wie dieß beim Weinstock ja auch der Fall ist. Wer aber das Obst zur rechten Zeit abnehmen will, muß die Zeit der Reife der einzelnen Obstsorten genau kennen. Es gibt Sorten — fast sämmtliches Frühobst — die besser und saftiger schmecken, wenn sie am Baume nicht vollständig reifen, weil sie sonst leicht mehlig werden; anders aber ist es mit dem Herbst- und Winterobst. Hier tritt der Zeitpunkt der Reife, die Lagerreife, erst nach einigen Wochen resp. nach mehreren Monaten ein. Je länger dasselbe am Baume hängen kann, ohne abzufallen, oder beschädigt zu werden, desto besser ist es. In der Regel ist es die Furcht vor dem Diebstahl, welches das zu frühe Abnehmen des Obstes zur Folge hat. Man pflanze daher an Straßen und an unbeschützten, dem Zulaufe ausgesetzten Lagen nur spätreifendes, der Farbe nach unansehnliches, vom Baume weg ungenießbares Obst. Auch durch eine gute Feldpolizei wird manchem Diebstahl vorgebeugt. Doch ist dieser Verlust namentlich in obstreichen Jahren, so wie auch der durch etwaiges Abfallen, genau betrachtet nur ein scheinbarer, indem die Früchte, die bis zum vollen Reifepunkt am Baume bleiben, um so vollkommener und saftreicher werden.

Daher wäre es im Interesse sowohl der Produzenten als Consumenten gar sehr zu wünschen, daß die Obsternte in allen den Gegenden des Landes, wo sie jetzt offenbar zu früh stattfindet, durchschnittlich um einige Wochen später vorgenommen würde, die Obstbäume würden die ihnen dadurch erwachsende Schonung durch reichere und bessere Ernten in hohem Grade lohnen.

In unsern Nachbarstaaten, Baden und der Schweiz wird gewöhnlich weit später geerntet, als in Württemberg und zwar von Mitte Sept. bis Ende Oktober.

V.

Aus Biarritz.

Auf einem schmalen Felsenplateau, an dessen Fuß die atlantische Welle seit Jahrhunderten vergeblich wäscht, erhebt sich ein einfacher Pavillon, einer der gesuchtesten Ruheplatze hier. Nur ein Strohdach liegt auf acht ungeschälten schlanken Fichtenstämmen, aber es schützt mit dem zur Seite gespannten Segeltuche wohlthätig vor den brennenden Strahlen der Augustsonne. Die alte Baskin, mit dem wettergebräunten Gesicht, bietet uns in unverständlichem Patois dienstfertig einen ihrer Rohrstühle an; indem wir ihr eine schwere Kupfermünze zum Dank in die schon hingestreckte Hand legen, nehmen wir Platz, und lassen uns den erquickenden Athem Poseidons um die warmen Schläfe wehen. Unfern zu unserer Rechten steigt der weiße Leuchtthurm empor, dessen schwindendes und wieder wachsendes Licht in der Nacht den reichbeladenen Kauffahrer vor den gefahrdrohenden Uferklippen warnt; zu unserer Linken erhebt sich auf einer Felsenzunge ein kolossales hölzernes Kreuz, wohl mahnend an die Mutter aller Gnaden und ihre hülfreiche Fürbitte in Sturmesnöthen.

Vor uns breitet sich in uferloser Weite der grüne Ocean aus, überwölbt von einem wolkenreinen tiefblauen Himmel. Es ist die Zeit der Fluth. So weit das Auge reicht, schwankende Bewegung und weißschimmernde Wellenhäupter, wie silberne Sterne auf dem faltigen grünen Mantel Neptuns. In starrem Trotz liegt jener Fels dort, gleich einem riesigen Ungethüm mit braunem Rücken und unnahbaren Tatzen, mitten im Meer. Er scheint den heandrängenden Wellen doch noch erliegen zu müssen, denn immer stürmischer und mit wachsender Kraft brausen sie daher, in tobendem Anprall überspringt ihn die Woge, an seinen festen Rippen in hundert schäumenden Cascaden zerrinnend. Wer kennt die Summe der Tage durch welche schon dieser Kampf währt? Ihre Zahl ist mehr als Legion, und doch weiß uns niemand zu sagen ob und welche Veränderung der Fels durch seine Dränger erlitten. Mit der fallenden Fluth, erscheint er dem Auge wieder in seiner vorigen Gestalt, auf seine scharfen Kanten schließt die Sonne ihre Pfeile ebenso wirkungslos, wie das zürnende Meer seine Wellen warf.

Das Schauspiel welches sich hier dem Beschauer bietet, wiederholt sich vielfältig an den unzähligen Felsenstücken dieser Küste, wo sich die seltsamsten Bildungen zeigen, als Höhlen, Brücken und kühngeschwungene Bogen, wie künstlich mit Hammer und Meißel gefertigt. Kein Ufer welches der Mensch aufsucht um die Glieder in dem salzigen Wogenbade zu erfrischen und zu erstärken, zeigt uns das Meer in seiner unaussprechlichen Schönheit so wie die Küste vor Biarritz.

Das Auge kann sich nicht satt trinken an der Herrlichkeit der unbekränzten grünen Wasserfläche, und die steigende Woge braust hier dem ewigen Weltgeiste den gewaltigsten Hymnus. Zu dem mächtigen Eindruck der schäumenden Brandung bildet das Treiben auf der Düne vor den Badebaracken den lustigsten Gegensatz. In den Wellen hüpft und springt, bückt und streckt sich die muntere Schaar der Badenden: Männer, Frauen und Kinder in sorglosem Durcheinander. Ein froher Aufschrei hallt zu uns herüber, wenn eine gewaltige Woge heranrollt, über die Häupter der Badenden stürzt und in breiten Schaumwirbeln zischend im Sande zerrinnt.

Die Badebaracken stehen hier — sieben für die Herren, achtzehn für die Damen, eine genügende Zahl — in einer Linie, fest am Ufer, und man muß aus ihnen über den warmen Sand nach dem Wasser schreiten; bei eingetretener Ebbe eine ziemliche Strecke; die Badekleider sind jedoch höchst decent und geschmackvoll. Wer gegen die bestehende Sitte durch eine leichtere Kleidung sündigen wollte, würde von den Baigneurs schnell zurückgehalten werden. Auch die niedere Classe bedient sich einhüllender Gewänder; wo sich bei dieser mit oder ohne Absicht, die Falte eines Gewandes anschiebt und einen freien Anblick gestattet, da fliegen aus den Händen der Baigneurs Sand oder kleine Steinchen hin, und die Mahnung genügt. Ein frommer Sinn scheint den hiesigen Bewohnern eigen zu sein. Sobald auf dem Gang zum kühlen Meer das Wasser ihre Füße netzt, beugen sie sich nieder, tauchen die Finger der rechten Hand in die Fluth, und schreiten mit dem Zeichen des Kreuzes auf Brust und Stirn der Freude des gesegneten Bades entgegen. Auf dem Strande zwischen dem Meer und den Baracken treibt sich das müßiggängerische Volk der Spaziergänger herum. Da schreitet die lebhaft plaudernde Französin, die Spanierin mit den dunkelglühenden Augen, die weitgereiste meergewohnte Tochter Albions.

Auf leichten Rohrstühlen dehnen sich die Herren, die duftende Cigarette zwischen den Lippen. Die wachsende Welle leckt schon an der dünnen Sohle ihrer Glanzlederschuhe — aber wer achtet darauf, wenn eine zierliche Gestalt an uns vorüberschreitet, das dunkle faltige Badekleid mit blauen oder rothen Bandstreifen reich verziert, und unter dem breiten Strohhut zwei blitzende Sterne. Dieß Gemisch von Straßen- und Badetoilette, die langsam

wandelnden Spaziergänger und die wassertriefenden, nach der Hütte eilenden Gestalten bringen einen bewegten malerischen Effect hervor.

Unfern der Badenden, einen starken Büchsenschuß weit im Meer, schwankt das Rettungsboot. Seine Ruder sind stets zum Einschlag in die Wogen bereit, und die Augen seiner Bemannung spähen mit Falkenschärfe ob die Arme eines kühnen Schwimmers, der sich im Vertrauen auf seine Kraft und Fertigkeit von der Masse ablöst und eigene Bahnen sucht, nicht erlahmen könnte. Mit der Schnelligkeit eines abgeschnellten Pfeils fliegt, schon bei einem Anschein von Gefahr, das rettende Boot heran der tückischen Tiefe die Beute abzujagen.

O wie rasch vergeht ihr, ihr wonnigen meerkühlen Stunden! Man möchte sich über dem Wasser wiegen wie sich dort die Möve wiegt. Biarritz, welcher glänzenden Zukunft gehst du entgegen! Noch vor wenigen Jahren ein bescheidenes Dorf bist du jetzt schon der Sammelplatz der eleganten Welt geworden, und bald wirst du auch in deiner jetzigen, schon so wesentlich veränderten Gestalt den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügen.

Auf der Straße nach Bayonne, dem Endpunkt der mittäglichen Eisenbahn, rollt Wagen an Wagen. Die Rosse von Limousin und die Pferde der Pyrenäen traben unter Peitschenknall und ermunterndem Zuruf ihrer Leiter staubaufwirbelnd daher, immer neue Contingente aus allen Weltgegenden dem meerumspülten Felsenorte zuführend. Auch unser deutsches Vaterland ist hier vertreten, und zwar durch eines seiner ehrwürdigsten Häupter. Der König von Württemberg steigt jeden Morgen in die Fluthen und wandelt dann den Ufersand entlang durch die Frische seiner Erscheinung die volle Zahl seiner Jahre lügenstrafend.

In der Villa Engenie, dem schönen Meerschloß der Kaiserin, wird es nun auch lebendig. In wenigen Tagen kommt sie aus den kühlen Schattengängen von St Cloud hieher. Die Gemahlin Napoleons III ist die eigentliche Begründerin des Ruhmes von Biarritz, die gütige Meerfee die ihren beglückenden Zauberstab über den armen Ort schwang. Als ihr der Kaiser das blitzende Diadem um die weiße Stirn legte, fielen dessen Strahlen zugleich erleuchtend und lockend auf die rothen Ziegeldächer von Biarritz, und die Wanderung nach dem Lieblingsaufenthalt der Herrscherin begann. . . . . (A. Ztg.)

Sinnspruch.

Nichts ist dem Menschen schwer zu tragen,
Als eine Last von guten Tagen.

Privat-Anzeigen

Winnenden.

Nächsten Donnerstag, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr verkauft der Unterzeichnete gegen baare Zahlung im Aufstreich in Tuchmacher Krautter's Haus

zwei	½	eimrige	runde Fäßer,
einen	1½	—	Führling.
ein	2	—	rundes Faß.
ein	3	—	Ovalfaß,
ein	3½	—	rundes Faß,
ein		—	Ovalfaß,
ein	5	—	dto.
ein	6	—	dto.

sämtlich in Eisen gebunden und gut erhalten, wozu die Liebhaber einladet

Mack, Wundarzt.

Waiblingen.

Gottlob Curseß ist Willens sein Haus zu verkaufen oder zu vermiethen.

Lehnenberg, O.A. Waiblingen.

Unterzeichneter hat ungefähr 40 Maaß guten selstgebrannten Kirschengeist pr Maaß zu 1 fl. 40 kr. zu verkaufen.

Michael Käser.

Waiblingen.

Hausverkauf.

Notar Weysser Wittwe hat vorbehältl. Aufstreichs ⅔ an einer Behausunng am Markt mit Keller, und den Räumen zu einem Handlungsgeschäft verkauft für

2600 fl

Der Aufstreich findet
Montag den 14. Septr.
Nachm. 2 Uhr
auf dem Rathhause statt.

Leutenbach bei Winnenden.

(Zu verkaufen.)

Eine guterhaltene Bütte ca. 10 Eymer haltend, einen ziemlich vollständigen Küferhandwerkszeug, zwei gute D'Flöten mit je zwei Mittelstücken, zwei Atlas von Wagner und Völker, ein 6 octaviges Klavier mit lieblichem Tone, welches auch vermiethet wird.

Schullehrer Mahler.

Redigirt gedruckt und verlegt von R. F. Buck aus Waiblingen.